

Predigt Pfr. Stefan Bauer, 3.3. 2019, Estomihi (Faschingssonntag)
Lukas 10,38-42 (Predigt teilweise in Landauer Mundart)

38 Als sie weiterzogen, kam Jesus in ein Dorf. Da war eine Frau mit Namen Marta, die nahm ihn auf.

39 Und sie hatte eine Schwester, die hieß Maria; die setzte sich dem Herrn zu Füßen und hörte seiner Rede zu.

40 Marta aber machte sich viel zu schaffen, ihnen zu dienen. Und sie trat hinzu und sprach: Herr, fragst du nicht danach, dass mich meine Schwester lässt allein dienen? Sage ihr doch, dass sie mir helfen soll!

41 Der Herr aber antwortete und sprach zu ihr: Marta, Marta, du hast viel Sorge und Mühe.

42 Eins aber ist not. Maria hat das gute Teil erwählt; das soll nicht von ihr genommen werden.

Liebe Gemeinde!

Eins ist not! – Aber was ist dieses Eine? Was tut not? – Die Frage hört sich einfacher an als sie ist! Denn schwere Fragen sind nicht nur die, auf die einem gar keine Antwort einfällt. Schwere Fragen sind auch die, auf die es mehrere Antworten zu geben scheint. Im Fall von Maria und Marta war sich die Kirche noch nie ganz einig. Ich erinnere nur an Meister Eckhart, den Dominikaner aus Erfurt, der im Mittelalter die Episode so auslegte, dass Marta eigentlich die reifere der beiden Schwestern gewesen sei. Maria sei noch am Anfang ihres Glaubenswegs gestanden und habe deshalb von Jesus noch lernen müssen.

Es fehlt nicht an Versuchen, immer wieder Marta, die Fleißige, in Schutz zu nehmen. Eine andere Auslegungsrichtung sieht in Maria das Inbild der Frömmigkeit. "Sie setzte sich dem Herrn zu Füßen und hörte seiner Rede zu." Hinsetzen und Zuhören, was der Meister sagt. Das ist ein Bild der Demut vor Gottes Wort. Die sollte doch ein frommer Christ haben!

Eins ist not – ist damit also die Frömmigkeit gemeint? Ein Leben in der Stille, in der Versenkung ins Bibellesen, das persönliche Gebet, der Besuch des Sonntagsgottesdienstes – ist das nicht, was Maria tut – sich Hinsetzen und Zuhören? Ist das nicht aber auch, was man Jahrtausende lang von den Frauen erwartet hat, dass sie den Mund halten und zuhören, wenn Männer sprechen?

Jesus jedenfalls sagt: Maria hat das gute Teil erwählt. Maria ist gern gemalt worden, wie sie da sitzt und lauscht. Zu Füßen Jesu emporblickt. Und Marta sieht auf diesen Bildern meistens nicht so gut aus, in ihrer Schürze beim Abwasch.

Die kleine Geschichte erzählt von zwei Frauen. Wir sollten verstehen, was Marta anscheinend falsch macht, wenn wir verstehen wollen, was an Maria richtig sein soll. Aber was macht Marta denn eigentlich falsch? Ist ihr Verhalten nicht einleuchtend? Ist es nicht vernünftig und sachgemäß? Marta sieht die praktischen und wirklichen Aufgaben. Und dann ist sie auch noch eine, die anpackt. Marta langt hin und ziert sich

nicht. Und darin ist sie doch beispielhaft und vorbildlich – oder nicht? – So, wie Marta hier handelt, so ist doch das wirkliche Leben: Es besteht aus einer Fülle von Aufgaben, einer endlosen Folge von Arbeiten, die nun mal erledigt werden müssen, auch wenn sie immer wieder die gleichen sind: im Beruf, in der Wohnung, beim Einkaufen, beim Umgang mit anderen Menschen. Wer realistisch und nüchtern ist, der kann nicht dran vorbei gehen, dass Marta das tut, was nun mal unbedingt getan werden muss und worauf wir gar nicht verzichten können. Die Mühe, die Marta sich macht, ist ja eigentlich die Vorbedingung für das, was Maria tut. Marta nahm Jesus auf in ihr Haus – so heißt es im Text. Ja, dann muss sie ihn doch auch bewirten!

Es hat eine ganz lange Tradition, liebe Gemeinde, dass man die Episode mit Maria und Marta in den Zusammenhang des Lukasevangeliums stellt: Vor diese Stelle setzt Lukas in seinem Evangelium Jesu Gleichnis vom barmherzigen Samariter. Nach dieser Szene vermittelt Jesus seinen Jüngern das Vaterunsergebet.

Der Samariter und Marta gehören zusammen, sagen dann viele Ausleger. Sie sind Menschen der Tat, sie greifen zu, wenn Not am Mann ist. Und Maria, die Hörende zu Füßen Jesu, das ist die andere Seite derselben Medaille. Man dürfe beide Seiten nicht gegeneinander ausspielen oder gegeneinander abwägen, so schreibt es auch Kollege Friedhelm Jakob im Kirchenboten dieser Woche: Marta und Maria, Tat und Gebet, Aktion und Kontemplation, tätige Nächstenliebe und Kraftschöpfen aus Gottes Wort, das gehört zusammen in einem christlichen Leben – ja, der Brunnen der Seele muss sich immer erst wieder füllen durch stilles, aufnehmendes Hören auf Gottes Wort, ehe er wieder Wasser und Leben verströmen und Tat werden kann.

So, des geht mer jetzt awwer langsam iwwer die Hutschnur. Ich kanns ball nimmi heere! A was soll dann des Gebabbel, do geht der jo's Messer im Sack uff! – Du mer jetzt Bibel lese oder simmeliere mer rum und spinnen uns was eichenes z'samme? Henn die all Tomaade uff de Aache oder warum guckt kenner hie unn leest, was do schteht beim Lukas?

Mer muss doch bloos emol lese, wie die Marta sich ufführt. Ich lees es eich gern nochemol vor:

"Marta aber machte sich viel zu schaffen, ihnen zu dienen. Und sie trat hinzu und sprach: Herr, fragst du nicht danach, dass mich meine Schwester lässt allein dienen? Sage ihr doch, dass sie mir helfen soll!"

Jetzt awwer mol ehrlich! Unn entschuldichen bitte den Aus-druck: Was is dann des fer e dummi Supp, die Marta? A is die noch ganz chlor? Stellt sich hie un spreicht mitm Jesus – "Herr fragst du nicht danach, dass mich meine Schwester lässt al-lein dienen?" –

A, die alt Petz! Statt dass mit ihre Schweschter direkt tacheless red, geht's se zum Jesus hie. Dass er ach joo merkt, wiiiie fleißich se doch is! Ja, so was Tolles awwer ach! "Guck emol, Jesus, ich du do schwitze und butze un mache un die do, die Marie, määhnt grad, sie derf do bei der hogge un der schääne Aache mache. Des kannschd du doch nit wolle, Jesus, dass des so uugerecht isch – un ääni schwitzt un die anner sich en schääne Lenz macht!"

Un dann toppt die Marta des ganze noch. Määnt die doch wahrhaftich, sie kann jetzt em Jesus Vorschrifde mache, was er zu du un zu losse hot: "Sage ihr doch, dass sie mir helfen soll!"

A wie hämmers dann? Die Marta mäant grad, sie hot die moralisch Lufthoheit un kann jetzt mit Hilfe vum Jesus ihre klääne Schweschter ordentlich ens neiwürche... Do hot se sich awwer gschnitte, die Guut! Do schpielt de Jesus nit mit. Un ich find sei Antwort iwweeraus intressant:

"Marta, Marta, du hast viel Sorge und Mühe. Eins aber ist not."

Danke Jesus! Danke, dass des geklärt worre is! Uff de äände Seit is nämlich nit tätige Nächstenliebe un Samariderdiensch, sondern uff de äände Seit vun de Marta is "viiiieel Sorche un Mieh", viel Gedu un Tamtam. Awwer Ääns is not, saacht un-sern Heiland! Ääns, nur Ääns dut not – un nit des viele Ge-schaff un Gegacker wie bei so emme uffgschäächde Hinkel!

Nix ... doo ... hiigsetzt zu de Marie, des wär g'scheiter gewest!

Weil des is doch de Clou bei dere G'schicht: De Jesus, der war nur des äände Mol bei denne zwä Scheschtre. Des war die äänzigscht Chance, do zu hogge bei'm, un in Ruh zuzu-heere, un des uffzunemme, sich des zu Herze zu nemme und des mitzunemme. Der äände Moment do, beim Jesus, der hätt gelangt fer e ganzes Leewe. Un die Marie hots kapiert g'hatt. Awwer die Marta hot's nit losse kenne, rumzumache un dann ach noch rumzustichle geche ihr klänni Schweschter. Un dann wollt se ach noch de Jesus benutze, um de Ma-ria enns auszuwische.

Des kummt em Jesus grad recht, so e Theader!

Un wammer des jetzt so begriffe hän, wo druff es do aakumme isch, domols im Haus in Bethanie, wammer kapiert hänn, waas wirklich Not dut, dann kenne mer vielleicht was fer uns heit draus lerne.

Mir sollen nämlich nit wie die Marta sei. So schää demonschtrativ fleißich un eifrich, immer die Ärmel hochgekrepelt, im-mer aktiv, immer beflisse. Awwer hinner dem ganze Rum-fuhrwerke un Abrackre is nix als persönlicher Stolz unn Hoch-mut. Wer mäant, wann de Jesus kummt, misst er de Kutte-schorz aaziehe un erscht emol abschtaawe un Ordnung mache unn Eidruck schinne, der hots nit kapiert.

Un wer dann ach noch mäant, er misst annere kritisiere, die sich dem Jesus uffmerksam zuwenden, der zieht nit nur e Show ab, der is ach noch hinnerum un falsch. Wie g'saacht: Wann schunn, dann hätt se ihr Schweschter selwer aasch-preche misse, awwer nit petze un dann em Jesus schmeichle, weil er doch die großß Autorität sei soll, die dann die Marie z'sammestaucht.

Mir heit, ihr liewe Leit, hätten aus dere G'schicht zu lerne, dass ääns not dut un zwar nur ääns uns Chrischde not dut: Dass mer unsern Jesus liebhänn. – Un genau des vergessen mir gern. Genau wie die Marta. Un deshalb werd immer fer die Marta e Lanz gebroche, un deshalb werd immer so politisch korrekt gedu – "nein, mir wollen

den Fleiß und des Engagement von der Marta nicht geringschätzen ... weil mir brauchen doch die ganze engagierte Marta-Type". Un deshalb kummt die Marta immer so gut weg in de meischde Predichte.

Fer mich is die Moral vun der G'schicht awwer eindeutig: Wann mir in de Kerch uffheern, de Jesus zu liewe, wann mir uffheern, zu dem Jesus zu schtehe, dann nutzt uns alles annere Gedu un Gemach nix. Dann nutzt uns kä Engagement un kää Bewahrung der Schöpfung, dann nutzt uns kää noch so große Samariter-Menschefreundlichkeit, dann nutzt uns kää Diakonie in de Suppekich un kää 70 oder 125 Jahrfeier.

Es nutzt uns nix, wammer unser Kräfte bündeln. Die ganz Ko-operation is fer die Katz. Die ganze Strukturverännerunge un Optimierunge kannschd all de Haase gewwe, wammer unsern Jesus nimmi liewen, so wie die Marie domols.

Amen.